Bürgerverein Huckingen e.V. Weihnachtsgruß 2020



Französischer Rheinübergang 1795

Krieg kennt keine Sieger, jeder militärische Triumph erweist sich in Wahrheit als Niederlage aller Beteiligten.

Carl von Clausewitz (1780-1831) preußischer Generalmajor, Heeresreformer und Militärwissenschaftler



Der

Bürgerverein Duisburg-Huckingen e. V.

grüßt seine Mitglieder und Freunde

in alter Verbundenheit

und wünscht allen ein

frohes Weihnachtsfest

und ein

glückliches Neues Jahr.

R. Peter

 Vorsitzender Rolf Peters



H. Haarmum

2. Vorsitzender Harald Haarmann

Rheinübergang der Franzosen 1795

2020 jährte sich zum 225. Mal ein historisches Ereignis: Der Rheinübergang der Franzosen am Eichelskamp in der Nacht vom Samstag, den 5., auf Sonntag, den 6. September 1795. Wenn man sich etwas näher mit diesem Ereignis, den vielen Schlachten des Ersten Koalitionskrieges (1792-1797) und den Konsequenzen für die Bevölkerung auseinandersetzt, stellt man schnell fest, dass wir in Deutschland heute in einem goldenen Zeitalter leben, selbst wenn uns das Jahr 2020 mit dem Corona-Virus eine globale Pandemie gebracht hat. In der besinnlichen Zeit um Weihnachten und dem Jahreswechsel sollten wir die Chance nutzen und uns das wieder einmal vor Augen führen. Von Kriegen profitiert am Ende niemand. Ebenso wenig wie von Hetze und Spaltung, die ebenfalls zu Gewalt führen. Das gilt für uns in Deutschland, aber auch für uns als Teil von Europa. Gerade die deutsch-französischen Kriege inkl. Erster und Zweiter Weltkrieg, waren ein ständiger Quell von Leid, Hunger, Armut und Tod. Daran sollten wir uns regelmäßig erinnern, damit wir in unserem Einsatz für Demokratie und gesellschaftlichen Zusammenhalt im Kleinen und Großen in Huckingen, Deutschland, Europa und der Welt nicht nachlässig werden. Die Geschichte zeigt, dass ein Goldenes Zeitalter auch schnell zu Ende gehen kann.

Das 18. Jahrhundert dagegen war sicher kein goldenes Zeitalter. Im Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714) wurde u. a. Kaiserswerth 1702 belagert und vollkommen zerstört. Preußen und der habsburgische Kaiser bekriegten sich im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740-1748) und im Siebenjährigen Krieg (1756-1763). Ab 1789 führte die Französische Revolution zu Gewalt und Chaos in Frankreich. Die aufgeschreckten, absolutistischen Herrscher in Preußen, Österreich und anderen Ländern brachen daraufhin 1792 "zur Verteidigung der Monarchie" einen Ersten Koalitionskrieg gegen das revolutionäre Frankreich vom Zaun. Nach anfänglichen Erfolgen der Koalition ging Frankreich zur Gegenoffensive über, besetzte die Österreichischen Niederlande und 1794 schließlich alle linksrheinischen Gebiete. Danach stand man sich am Rhein einige Monate feindlich gegen-

über. Im April 1795 trat Preußen im Frieden von Basel aus dem Krieg aus und erklärte seine Neutralität. Im Juli 1795 folgte ein Frieden zwischen Spanien und Frankreich, so dass sich die Franzosen nun auf die kaiserlichen Österreicher konzentrieren konnten, die auf der rechten Rheinseite lagen, u. a. auch in Huckingen und Umgebung im Herzogtum Berg.



Abb. 1: Damalige Landesgrenzen zwischen Berg und Preußen



Abb. 2: Jean Baptiste Kléber



Abb. 3: Carl Eugen Graf von Erbach

Die Franzosen lagen linksrheinisch mit 97.000-98.000 Mann, davon zwischen Neuss und Hochemmerich unter General Kléber (1853-1800) und den Divisionsgenerälen Lefebvre, Tilly, Grenier und Championnet allein 40.000-42.000 Mann. Die kaiserlichen Österreicher hatten am Oberrhein zwischen der Schweizer Grenze und Philippsburg in Baden unter Kavallerie-General Graf Wurmser (1724-1797) etwa 85.000 Mann sowie daran nördlich anschließend unter Feldmarschall Graf Clerfait (1733-1798) fast 97.000 Mann der Haupt- und Reichsarmee, davon im nördlichsten Abschnitt zwischen Wupper und Anger unter Befehl von Feldmarschall-Leutnant Graf (1732-1816) ca. 12.000 Mann.

Allein dieser Besetzungszustand war für die Bevölkerung beiderseits des Rheins eine große Belastung, mussten doch die Gemeinden, Bauern- und Gutshöfe die eingelagerten Soldaten monatelang unterbringen und verpflegen (auf großen Höfen bis zu 150 Mann), ganz abgesehen von regelmäßigen Kriegskontributionen, bewaffneten Übergriffen, Plünderungen und gleichzeitigen Naturkatastrophen, wie

etwa das schwere Rheinhochwasser im Frühjahr 1794. Für Huckingen, Mündelheim und Umgebung sollte es noch schlimmer kommen.

Bereits seit Anfang Juni 1795 planten die Franzosen einen Übergang am Niederrhein gegenüber des Bergischen Landes. Aufgrund des ausgeprägten Rheinbogens bei Mündelheim, den die Franzosen sowohl von Süden,

Westen und Norden mit Geschützen bestreichen konnten, glaubten sie, den Feind hier aus seinen Stellungen vertreiben und danach ohne große Verluste auf die rechte Rheinseite übersetzen zu können. So trafen die Franzosen bis Ende August 1795 ihre Vorbereitungen und besetzten das Rheinufer zwischen Gellep bis Friemersheim mit 17 Schanzen, die untereinander durch Laufgräben verbunden waren. Zwischen dem Werthschen Hof und Friemersheim wurden vier Geschützbatterien mit insgesamt 40 Geschützen aufgestellt, die u. a. auch auf die Mündelheimer Kirche ausgerichtet waren. Auf dem Budberger Draap, einer inzwischen verschwundenen Rheininsel, legten die Franzosen 3 Geschützbatterien mit insgesamt 17 Kanonen an. Weiter südlich folgten bis Uerdingen weitere 5 Batterien mit 47 Geschützen sowie bis Gellep noch einmal 5 Batterien mit 34 Kanonen. Insgesamt also 138 Kanonen, die in Summe den gesamten Rheinbogen beschießen konnten. Ähnliche Vorkehrungen wurden auch bei Kaiserswerth und Düsseldorf getroffen, allerdings mit deutlich weniger Geschützen. Gleichzeitig wurden die französischen Divisionen entsprechend ausgerichtet: Die Division Lefebvre lagerte von Friemersheim bis Hochemmerich, die Division Tilly in Uerdingen und Hohenbudberg, die Division Grenier etwas landeinwärts bei Uerdingen bis Gellep sowie die Division Championnet bei Düsseldorf-Heerdt. In Holland beschaffte man darüber hinaus 300 Schiffe, mit denen der Rheinübergang der Truppen über eine Brücke zusammengebundener Schiffe vollzogen werden sollte. Die Schiffe wurde Schritt für Schritt am linken Rheinufer von Arnheim nach Essenberg gebracht und warteten dort auf den Einsatzbefehl von Divisionsgeneral Lefebvre.

Die Österreicher schauten den französischen Aktivitäten auf der anderen Rheinseite vergleichsweise lange untätig zu. Erst ab Anfang Juli begannen sie mit ihren Vorbereitungen zur Verteidigung des rechten Rheinufers. Graf Erbach legte ein kleines Lager gegenüber Uerdingen an, ein weiteres bei Haus Hamm südlich von Düsseldorf sowie sein Hauptquartier mit der Hauptstreitmacht zwischen Kalkum und Angermund. Auch ließ er entlang der Strecke Wittlaer-Bockum bis Angerort Abwehrstellungen in drei Linien errichten: Die erste Linie aus insgesamt 23 in den Uferdamm einge-

schnittenen, durch Laufgräben verbundene Schanzen mit 125 Geschützen folgte dem Rheinufer von Wittlaer-Bockum über Rheinheim, das Dammhaus, den Grind und Ehingen bis Angerort. Die zweite Linie mit vier Schanzen lag vor Mündelheim. Zwischen dem Dammhaus und Linie 2 lag noch eine Feldschanze mit 3 Geschützen. Die Geschütze von Linie 1 und 2 waren auf die feindlichen Schanzen auf der anderen Rheinseite ausgerichtet und sollten eventuell übersetzende Boote zerstören. Eine dritte Linie mit 14 Schanzen und 44 Kanonen reichte von den Erhöhungen bei Witt-

laer-Bockum und Rheinheim in direkter Linie bis Ehingen und Angerort. Darüber hinaus wurden – sehr schmerzlich für die lokale Bevölkerung – alle Weiden, Büsche und Bäume abgehauen, um ein besseres Schussfeld zu haben, und Spanische Reiter (Barrieren) aufgestellt.

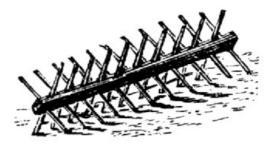


Abb. 4: Spanische Reiter (18. Jh.)

So stand man sich Anfang September 1795 waffenstarrend gegenüber und erwartete den ersten Versuch eines französischen Rheinübergangs. Wo genau dieser stattfinden würde, war noch immer unklar. Da Preußen seine Neutralität verkündet und Frankreich bestätigt hatte, diese zu respektieren, ging man davon aus, dass der Übergang zwischen Rheinheim und Angerort geschehen würde (siehe Abb. 1), denn das zu Duisburg gehörende Wanheim-Angerhausen war preußisch. Da Preußen und die Franzosen im Mai 1795 eine Demarkationslinie entlang der Anger gezogen hatten, war aus preußischer Sicht auch der eigentlich bergische Eichelskamp neutraler Boden. Entsprechend besetzten die Preußen dort einen Posten zur Überwachung der Einhaltung der Neutralität. Die Österreicher vertrauten dieser preußisch-französischen Versicherung nur bedingt berechtigterweise, wie sich später zeigte - und positionierten zwei Kompanien und eine Schwadron bei Huckingen und an der Angerbrücke am Spick (dort wo heute die Düsseldorfer Landstraße den alten Angerbach kreuzt).

Am Abend des 5. Septembers 1795, einem Samstag, war es soweit. Die Kaiserlichen konnten aufgrund der dunklen Nacht, das letzte Mondviertel war eingetreten, so dass die Nächte anfänglich



Abb. 5: Französische Geschützbatterie

sehr dunkel waren und sich erst nach Mitternacht erhellten, wenig sehen. Aber laute Geräusche vom linken Rheinufer verrieten rege Aktivitäten der Franzosen. Um 22 Uhr bemerkte man, dass die Franzosen am linken Rheinufer Schiffe von Budberg nach Uerdingen hinaufzogen. Um 23:30 Uhr wurde schließlich von einer französischen Uferbatterie ein Raketensignalschuss abgegeben und es begann eine heftige Kanonade aus allen französischen Geschützen auf den gesamten Rheinbogen von Rheinheim bis Ehingen. Alle Häuser in Mündelheim und auch die Kirche wurden getroffen. Die Kanonade war jedoch nur ein großes Ablenkungsmanöver.

Denn zeitgleich marschierte die Division Lefebvre nach Bliersheim und Friemersheim, stieg dort in großer Dunkelheit in bereitliegende Kähne, ließ sich etwas rheinabwärts treiben und landete an dem Eichelskamp. Der preußische Posten am Eichelskamp, Leutnant von Perlet, protestierte heftig gegen die Verletzung der Demarkationslinie, doch konnte und wollte er nicht mit Waffengewalt dagegen vorgehen. Preußen wollte auf keinen Fall in den Krieg hineingezogen werden. Die Franzosen dagegen beriefen sich darauf, dass der



Abb. 6: François-Joseph Lefebyre

Eichelskamp bergisch sei und damit nicht die Rechte der Neutralität hätte. Gleichzeitig kamen immer mehr Schiffe mit französischen Soldaten am Eichelskamp an. Auf einem der ersten Schiffe auch Divisionsgeneral Lefebvre, der sich von einem Adjutanten begleitet von einem Bauern den Weg durch den damals noch vorhandenen Wald bis zur Düsseldorfer Landstraße zeigen ließ.

Nachdem sich die ersten Bataillone gesammelt hatten, stießen sie auf dem erkundeten Waldweg (ohne das preußische Gebiet Angerhausen zu betreten) bis zur Düsseldorfer Landstraße und dann in Richtung Huckingen vor. Ein österreichischer Vorposten meldete die Franzosen an die auf der Angerbrücke und auf dem Damm am Spick stehenden Kaiserlichen, die wiederum die in Huckingen stehenden zwei Kompanien Infanterie und eine Schwadron Ulanen (mit Lanzen bewaffnete Kavallerie) zur Hilfe riefen. Das abfallende Gelände und die generelle Enge an der Straße waren günstig für die Kaiserlichen. Die Franzosen konnten ihre Linie nicht entwickeln, mussten aber den Schlagbaum, die Spanischen Reiter und die Batterie, die den Damm am Spick beschoss, überwinden, während sie selbst noch kein Geschütz zur Verfügung hatten. Auf der Landstraße lagen tote Franzosen und viele französische Verwundete drängten zurück, während die Kaiserlichen vorstießen. General Kléber ließ daraufhin 4 Bataillone abseits der Straße (wohl über das Gelände, wo sich heute das Schulzentrum mit Mannesmann-Gymnasium und Sekundarschule befindet) auf das Dorf Huckingen marschieren. Diese Einheiten wurden jedoch von Kaiserlichen angegriffen, die von Ehingen und Angerort aus über den Mündelheimer Buschweg (heute Mündelheimer Straße) zur Hilfe geeilt waren. So steckten die Franzosen fest und kamen bei Huckingen zunächst nicht weiter voran.

Im Rheinbogen, der seit 23:30 Uhr auf das heftigste von allen Seiten beschossen wurde, mussten die Kaiserlichen in den vorderen Linien eiligst ihre Lager abbrechen und sich in die zweite und dritte Linie zurückziehen. Das feindliche Feuer wurde nur schwach beantwortet. Lediglich auftauchende Schiffe wurden gezielt beschossen und zerstört. Zur Verstärkung der Truppen schickte man aus dem Kalkumer Hauptquartier – ohne

von dem französischen Übergang beim Eichelskamp zu wissen – noch einige Einheiten nach Serm sowie drei Schwadronen Ulanen und Dragoner (berittene Infanterie) nach Huckingen. Als dann eine Kanonade bei Düsseldorf begann, befürchtete Feldmarschall-Leutnant Erbach im Kalkumer Hauptquartier einen Übergang bei Düsseldorf. Erbach sendete Einheiten nach Kaiserswerth und machte sich selbst um ca. 2 Uhr auf den Weg nach Düsseldorf. Erbachs Befürchtungen waren tatsächlich nicht unbegründet, denn bei Neuss setzten ab 0:30 Uhr Truppen des Divisionsgenerals Championnet über den Rhein und griffen Düsseldorf von Süden aus an. Zusätzlich drohte Championnet mit Beschuss der Stadt von Oberkassel aus, wenn diese nicht sofort übergeben würde. Nur wenig später wurde Düsseldorf vom Magistrat der Stadt kampflos übergeben.

Mit der Kapitulation Düsseldorfs war klar, dass auch die weitere Gegend um Düsseldorf herum gegen die von allen Seiten vorrückenden Franzosen nicht gehalten werden konnte. Erbach entschloss sich zu einem Rückzug über Mettmann, Elberfeld, Schwelm und Siegen. Entsprechende Rückzugsbefehle ergingen auch an die in Huckingen und Umgebung stehenden Einheiten. Auch Erbach selbst eilte in den nördlichen Frontabschnitt zurück. Hier mussten sich die Kaiserlichen gegen die immer zahlreicher werdenden Franzosen erwehren. Bis 3:30 Uhr waren ca. 20.000 Mann am Eichelskamp angekommen, darunter auch General Kléber. Der kaiserliche Oberst Elsnitz jedoch leistete erst am Spick und dann im Ort Huckingen drei Stunden lang erbitterten Widerstand. Daraufhin schickten die Franzosen vier Bataillone über Großenbaum und Rahm nach Süden, um den Kaiserlichen in die Flanke und den Rücken zu fallen sowie den Rückzugsweg abzuschneiden. Um dies zu verhindern, wich Elsnitz etwas nach Süden zurück, setzte sich in der Schlucht zwischen Kesselsberg und Haverkamp (später "Hagfeld" genannt; heute Siedlung "Im Angerbogen") erneut fest und behauptete das Plateau südlich von Huckingen mit schwerem Geschützfeuer für weitere drei Stunden, auch gegen die aus Großenbaum/ Rahm vorrückenden Franzosen. Die dadurch gewonnene Zeit nutzen die Kaiserlichen, um sich vollständig, mit nahezu sämtlichem Gerät, aber unter mehreren Rückzugsgefechten über Serm und Wittlaer

aus dem Rheinbogen nach Kalkum zurückzuziehen. Zuvor hatten diese Einheiten bis 5 Uhr morgens noch mehrere französische Landeversuche bei Uerdingen und der Budberger Rheininsel zurückgeworfen. Von Kalkum aus zogen die versammelten Kaiserlichen dann ab 8:00 Uhr über Grafenberg und Gerresheim nach Mettmann, wo sie gegen 22.00 Uhr ankamen. Von dort ging es am nächsten Tag (7. September) durch Elberfeld und Barmen über die Grenze in die preußische Grafschaft Mark. So entkamen die kaiserlichen Österreicher den am nördlichsten Frontabschnitt zahlenmäßig dreifach überlegenden Franzosen.

Auch wenn die militärischen Verluste, die Kaiserlichen hatten 58 Tote, 126 Verwundete und 173 Vermisste (das waren hauptsächlich in Gefangenschaft geratene Soldaten) zu beklagen, Frankreich weniger als 200 Tote und Verwundete, von den Kriegsparteien im Nachhinein als gering angesehen wurden, die Belastungen für die Bevölkerung waren enorm. Durch die Kanonade und die Gefechte wurden die Häuser und Bauernhöfe stark in Mitleidenschaft gezogen. Das rücksichtslose Abhauen von (Obst-) Bäumen hat die Versorgung stark beeinträchtigt. Vorräte für den nahen Winter konnte sich die Bevölkerung durch die monatelangen, kaiserlichen Soldateneinlagerungen kaum anlegen. Damit aber war das Leiden nicht beendet. Nun lagerten sich bis mindestens April 1797 feindliche französischen Soldaten in die Bauernhöfe und Rittergüter ein. Wieder waren es nach zeitgenössischen Berichten 90-95 Mann pro Hof. Hinzu kamen erneut hohe Kontributionen und Requisitionen, diesmal für das französische Militär. Im Januar 1799 folgte ein Jahrhunderthochwasser mit schwerem Eisgang. Nach zwei Dammbrüchen waren in Mündelheim 350 von 450 Einwohnern und in Huckingen 600 der 1000 Einwohner auf fremde Hilfe angewiesen. Bei Haus Remberg lag selbst das Scheunendach unter Wasser. Man kann sich heute kaum ausmalen, welche Belastungen all dies für die Bevölkerung bedeutete. Seien wir froh, dass wir solche Kriegszustände sehr lange nicht mehr erleben mussten. Und lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass dies auch in Zukunft so bleibt.

Text: D. Ahlemann; Abb. Titel, Titelrückseite, Abb. 2-3, 5-6: Wikipedia; Abb. 1: Walter Ring; Abb. 4: Brockhaus Kl. Konversations-Lexikon, 5. Aufl. (1911); Literatur: Averdunk, Rheinübergang (1916).